

Naturschutz und Volkstumspflege.

Von stud. phil. Robert Penz, Wien.

Bevor ich in medias res eintrete, halte ich doch einige einleitende Worte, die den Sinn meiner Anregung erläutern sollen, für notwendig, mögen diese auch im ersten Augenblick ein wenig weit hergeholt erscheinen. Jenen Naturfreunden, die Gefühl und Verständnis für altes, heimisches Volkstum, gepaart mit echter Liebe zur Natur in ihrem Herzen haben, werden verstehen, was ich damit bezwecke; an diese richtet sich auch in erster Linie meine Anregung.

Seit alten Zeiten schon hatte das Naturgeschehen etwas tief Geheimnisvolles für die Menschen an sich. Die Gottesvorstellung der primitiven Völker knüpft unmittelbar an die Vorgänge der Natur an und legt Zeugnis davon ab, wie abhängig des Menschen Schicksal stets von dem Walten der Naturgewalten war — und heute noch ist. Der verderbenbringende Glutstrom eines tätigen Vulkans, das dumpfe Wüten der Meereswogen im Sturm, das Grollen des Donners, das mystische Schauspiel einer Sonnenfinsternis — dies alles ist der Ausdruck der grollenden Gottheit. Während für uns Christen Gott das allgütige, gerechte und verzeihende Wesen ist, sehen die Primitiven in in ihren Göttern rachsüchtige, Verderben unter die Menschen säende Wesen, die die schwachen Erdenmenschen fürchten und ständig durch Opfergaben gnädig stimmen müssen. Die Gottheiten der Urreligionen verkörpern nichts anderes als die Naturgewalten, mit denen die Menschheit in ewigem, zähem Kampf liegt. Aber bis in unsere Zeit des Christentums herauf haben sich noch manche Reste des alten, heidnischen naturverbundenen Kultes erhalten — der aufmerksame Wanderer kann sie draußen auf dem Lande nicht gar so selten beobachten. Wie oft bewundern wir ein stimmungsvolles Dorfskirchlein, eine kleine Kapelle, umgeben von mächtigen schattenspendenden Lindensäulen und denken gar nicht daran, daß uns diese an die alten Friggalinden der germanischen Urbevölkerung erinnern, in deren Schatten einst alle wichtigen Besprechungen stattfanden, Gottesdienst gehalten wurde und die Gemeinde ihre Toten begrub! So wurde die heilige Linde, die alte heidnische Kultstätte, zur Begleiterin christlicher Gotteshäuser; so wie sich in grauer Vorzeit das Volk zum Thing unter dem Baume Friggas sammelte, so kommt heute die christliche Gemeinde beim Klang der Glocken zum Gottesdienst zusammen in der Kirche — im Schutze der alten Linden! Und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich sage, daß das scheue, zurückhaltende Gefühl, mit dem oft die einfachen, unverdorbenen Landleute der Natur und ihren Schöpfungen gegenüberstehen, einen letzten Rest des vorzeitlichen Naturkultes darstellt. Es gibt da Leute, die mit heiliger Ehrfurcht

den hohen Waldesdom betreten, denen ein eigenartiges Felsgebilde, ein absonderlich gestalteter Baum — Launen der Natur — Anlaß zu geheimnisvollen Sagen und Legenden, zu „Rittergeschichten“ und Schauermärchen gibt.

Nach diesen einleitenden Betrachtungen möchte ich die Aufmerksamkeit aller Naturfreunde, die auch für heimatliches Volkstum Sinn haben — und das sollte jeder haben — auf ein Gebiet lenken, das meiner Ansicht nach sowohl dem Natur- als auch dem Heimatschutz angehört und das bisher in Naturschutzkreisen leider viel zu wenig gewürdigt worden ist: auf die heimatlichen Sagen und Legenden, die sich an bemerkenswerte Naturobjekte knüpfen.*) In kleinen weltabgelegenen Bauerndörfern unserer schönen Heimat, dort wo die Bevölkerung noch nicht vom Giftbecher des Großstadtlebens gekostet hat, wo das Volk noch an seiner Heimatsholle mit inniger Liebe hängt, dort hört man heute noch solche alte Märchen und Sagen, die in gleicher Weise Liebe zur Heimat und Ehrfurcht vor dem Walten der Natur und ihren Geschöpfen kundtun. Wie viele derartige Geschichten schlummern wohl noch unbekannt ihren Dornröschenschlaf im Schoße unseres besten Heimatvolkes, der Bauernschaft? Wie schade, daß unsere Generation, rastlos im Strom des 20. Jahrhunderts mitgerissen, gar nicht ein wenig in besinnlicher Ruhe diesen kleinen, schlichten Erzählungen lauschen mag, die doch ein Stück echten Volkstums verkörpern und in so angenehmem Gegensatz zur internationalen Talmi-Kultur der großen Städte stehen! Ich glaube, es wäre eine sehr dankbare und interessante Aufgabe unserer Naturschutzbewegung und der daran interessierten Leute, derartige Sagen, welche mit Naturdenkmälern in engem Zusammenhang stehen, aufzuzeichnen, zumal sich damit auch sehr gut ein praktischer Naturschutzzweck verbinden ließe: eine solche Sage wäre doch schon Anlaß genug, das betreffende Naturobjekt — sei es ein bemerkenswerter Baum, eine bizarr geformte Felsgruppe oder ein größerer Teil einer Landschaft — als Naturdenkmal zu erklären, womit außer dem Naturschutz auch dem Heimatschutz im engeren Sinne ein wertvoller Dienst geleistet wird. Durch das Fortbestehen des Naturobjektes erscheint die Sage, der man ja die sinnliche Stütze geraubt hat, auch der Vergessenheit preisgegeben und es fällt aus dem einst so mächtigen Gebäude des echten österreichischen Volkstums wieder ein Stein — wenn's auch nur ein ganz kleiner ist. Schließlich entsteht doch eine große Lücke und voll Wehmut sieht der Heimatfreund die einst gewaltige Trutzburg

*) Die Landesfachstelle für Naturschutz fragt seit Jahren bei jeder Erhebung über Naturdenkmale nach den an sie geknüpften Sagen. (Anmerkung der Schriftleitung.)

unseres Österreichertums in ihren Grundfesten wanken, bedroht von bodenfremder Scheinkultur. So glaube ich einen Hinweis dafür gegeben zu haben, wie sich Naturschutz und Schutzarbeit am Volkstum erspriesslich miteinander verbinden lassen, ja wie es sogar in manchen Fällen notwendig ist, daß beide zusammenarbeiten, um zu einem Erfolg zu kommen. Allen Heimat- und Naturfreunden möchte ich daher die Anregung geben, an dieser Stelle Sagen, die sie irgendwo erfahren haben und die sich an Naturobjekte knüpfen, bekanntzugeben und sie der Vergessenheit zu entreißen! Gleichzeitig wäre es eine berechtigte Forderung, solche sagenumwobene Naturobjekte als Naturdenkmale zu erklären und sie so vor dem Unverstand und der Bosheit vieler unserer Zeitgenossen zu retten! Eine spätere Generation wird uns vielleicht dafür Dank wissen.

Da ich schon diese Anregung gegeben habe, will ich — in der Hoffnung, daß sie in Naturschutzkreisen auf fruchtbaren Boden gefallen ist — den Anfang machen und die Geschichte vom „Juchazbam“ festhalten, die mir vor zwei Jahren von einem alten Bauernknecht in Langmannersdorf an der Perschling erzählt wurde, zumal ich glaube, daß es sich um eine bisher noch unveröffentlichte „Sage“ handelt.

Dort, wo von der Straße von Langmannersdorf an der Perschling nach Heiligenkreuz—Guttenbrunn die Adleßbergerstraße abzweigt, erhebt sich auf freiem Felde ein mächtiger Lindenbaum, der weithin in die Lande schaut. Es ist eine Winterlinde (*Tilia cordata*). Aus dem wirren Geäst des Baumes blickt das einfache Standbild des gekreuzigten Heilandes dem Wanderer entgegen. Nach einem viele Jahre dauernden Krieg (dreißigjähriger Krieg??) kehrten die Krieger wieder in ihre Heimat zurück. Ein Trüpplein Langmannersdorfer, die lange Jahre fern der Heimat gewesen, marschierte frohen Mutes über die ihnen wohlvertrauten Höhen des Guttenbrunner Waldes, voll Sehnsucht im Herzen nach ihrem Dörflein und ihren Lieben. Wie sie nun zu diesem Baum, dem Merkzeichen für die ganze Gegend, kamen, da konnte sich ein schlanker, sehniger Bauernbursche nicht halten: schnell erkletterte er die schon damals mächtige Linde, und als er von ganz oben, vom Wipfel aus, die Dächer seines lieben Heimatsdorfes erblickte, da kannte seine Freude keine Grenzen: seinen Hut schwingend, „juchazte“ er so laut und kräftig, daß er den Halt verlor, von dem hohen Baume stürzte und mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Ein tragisches Geschick hat es wollen, daß er, der glücklich allen Gefahren des langen Krieges entronnen war, angesichts seiner Heimat den Tod fand. Traurig betraten nun die Heimkehrer ihr Dörflein, brachten sie doch einen lieben Kameraden als Toten mit.

An der Unglücksstelle, unter dem großen Baum, wurde der Leichnam bestattet und das Kreuzbild auf das frische Grab gesetzt. Die vielhundertjährige, knorrige Linde heißt noch heute zur Erinnerung an diesen verhängnisvollen „Juchazer“ der „Juchazbaum“

Mit Absicht habe ich oben das Wort „Sage“ nur mit großer Vorsicht gebraucht und lieber von der Geschichte vom Juchazbaum gesprochen; denn derartige Erzählungen stehen ja wohl immer an der Grenze von Dichtung und Wahrheit und in jeder sogenannten „Sage“ steckt ein Körnchen Wahrheit, oft mehr, als man vermuten möchte. Meine Erzählung hat wohl viel Wahrscheinlichkeit an sich. Das Einzige, was ich bezweifeln möchte, ist das, daß der Verunglückte unter dem Baume begraben wurde; denn außer den am Galgen Hingerichteten wurden doch wohl alle in der geweihten Erde des Friedhofes bestattet. Doch sei dem wie immer: eines zeigt uns die Erzählung, die Liebe der Bauersleute zu ihrer Heimatsholle; und das sollen wir mit ihnen fühlen und von ihnen lernen! Wenn die ganze Geschichte auch erfunden ist, so war der Beweggrund dazu doch nur die Heimatliebe! Und uns Naturschützern lehrt sie noch etwas: wir sollen trachten, diesen ehrwürdigen Baum, der ein Prachtstück, wie man es selten sieht, darstellt und der Jahrhunderte an sich vorbeiziehen sah, zu erhalten, solange, bis er den Weg alles Irdischen geht. Beide gehören zusammen: die Geschichte als Denkmal heimatischen Volkstums und der „Juchazbaum“ als Naturdenkmal! Und Natur und Volkstum zu schützen und zu bewahren, so lange unser Heimatland besteht, sollte die Ehrenpflicht eines jeden Österreicher sein!

Ich hoffe, daß diese Zeilen in manchem alten Naturfreund einen neuen Freund alten Volkstums gewonnen haben werden und manchem die Augen öffnen werden, daß Natur- und Heimatschutz innig miteinander arbeiten sollen. Ferner hoffe ich, daß auf meine Anregung hin auf viele interessante, bisher unbekannt alte Sagen und Geschichten zum Vorschein kommen werden, die wieder ein wertvoller Beitrag sind zur Kulturgeschichte der Heimat!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [1932_6](#)

Autor(en)/Author(s): Penz Robert

Artikel/Article: [Naturschutz und Volkstumspflege 85-88](#)